

Ein Werk, das im gemeinsamen Tun entsteht

Der Bildhauer Jörg Amonat realisiert in Jena ein Kunstprojekt, in das viele Akteure einbezogen sind – Die Würde des Menschen steht im Mittelpunkt

Gab es einen konkreten Moment, in dem Sie die Idee zum Kunstprojekt *Würdemenschen* hatten?

Das Thema der Würde beschäftigt mich schon sehr lange. Irgendwann im Januar vergangenen Jahres hörte ich im Radio, dass sich 2019 der 70. Jahrestag des Grundgesetzes jährt. Da wurde mir klar: Jetzt muss das Projekt zur Würde aus der Schublade. Es ist ein guter Zeitpunkt.

Wie ging es weiter?

Bei den Recherchen bin ich auf einen Essay von Friedrich Schiller gestoßen: Ueber Anmuth und Würde. Den hat Schiller 1793 in Jena geschrieben und veröffentlicht – und das brachte mich auf die Idee, das Projekt in Jena anzusiedeln.

Eine gute Wahl, im Rückblick?

Ja, Jena hat genau die richtige Größe für ein solches Projekt. Und die passenden Strukturen und Traditionen. Beispielsweise gibt es hier eine ausgeprägte Tradition von Vereinen und dem Engagement der Bürger. Es gibt eine Tradition von Gesprächskreisen. Menschen treffen sich und reden über Themen, die ihnen am Herzen liegen.

Warum sind diese Traditionen für Ihr Projekt wichtig?

Weil es darum geht, Menschen einzubeziehen und gemeinsam einen offenen Raum zu gestalten. Ich bin der Initiator von *Würdemenschen* – aber wie das Projekt sich konkretisiert, das entsteht durch den Austausch mit anderen und den Ideen, die sich im gemeinsamen Gespräch entwickeln.

Also reden Sie am Anfang eines Kunstprojektes erst einmal ganz viel und bilden ein Netzwerk?

Genau. Ich habe im Mai 2018 damit begonnen, mit Menschen in Jena zu reden, meinen Ansatz zu schildern und meine Sicht auf das Thema der Würde. Das waren beispielsweise Personen in offiziellen Funktionen wie Oberbürgermeister Thomas Nitzsche oder Superintendent Sebastian Neuß. Ich habe Menschen angesprochen von Vereinen oder Institutionen, von denen ich annahm, dass sie sich für Würde interessieren, etwa den Thüringer Hospiz- und Palliativverband, das Jenaer Frauenhaus oder die Diako Thüringen. Ich bin auf breite Zustimmung und Unterstützung gestoßen, und aus fast jedem Treffen haben sich weitere Impulse für meine Konzeption ergeben. Die Grundelemente standen aber von Beginn an fest.

Welche sind das?

Da sind natürlich zuallererst die Gesprächskreise zu nennen. Ich wollte unterschiedlichen Menschen Fragen zu ihrer Würde stellen und zwar an Orten wie dem Seniorenheim, dem Hospiz, der Schule. Den Gruppengesprächen folgen oft Einzelgespräche und danach bitte ich die Menschen um ein fotografisches Selbstporträt, auf dem sie sich in ihrer Würde zeigen.

Mit den Inhalten aus den Gesprächen und den Fotos gestalte ich 80 mal 60 Zentimeter große Tafeln, für jede Person eine Tafel, die dann an den verschiedenen Orten öffentlich zugänglich ausgestellt werden. Die Ausstellungen entstehen also durch die intensive gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema – das ist für meine Arbeit zentral. Außerdem stand für mich von Beginn an fest, dass die Gesprächskreise von Vorträgen begleitet werden.

Zum Beispiel?

Vorträge zum Beispiel zum Thema der künstlichen Intelligenz. Wohin gehen wir als Menschen? Erstmals in unserer Geschichte sind wir in der Lage, uns mit Maschinen zu verschmelzen, zu Cyborgs zu werden. Damit verlassen wir ein Menschenbild, das uns lange Zeit begleitet hat. Es gibt Vertreter des sogenannten Transhumanismus, die unser heutiges Verständnis von Würde als überholt bezeichnen. Einen dieser Vertreter möchte ich einladen.

Zu diesem Mensch-Maschine-Thema passt ein Gottesdienst am 26. Mai in der Jenaer Stadtkirche, bei dem ein Segensroboter anwesend sein wird. Und die grundsätzliche Frage, was Würde überhaupt ist, wird die Philosophin Dr. Eva Weber-Guskar in einem wissenschaftlichen Vortrag beleuchten. Sie ist zurzeit Gastprofessorin für Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin und hat darüber eine bemerkenswerte Forschungsarbeit geschrieben.

Was ist im Laufe der Entwicklung des Projektes neu hinzugekommen?

Zum Beispiel der Festakt. Das sind für mich die besonders beglückenden Momente in einem Prozess, der sich letztlich über mehr als ein Jahr hinzieht: wenn Neues entsteht. Da gibt es plötzlich in Jena zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes eine große Festveranstaltung in der Stadtkirche, die aus dem Projekt heraus entstanden ist. Daran hätte ich zu Beginn nie gedacht.

Sie sagen von sich, dass Sie Bildhauer sind – ist *Würdemenschen* so etwas wie eine Skulptur?

In meinem Verständnis: ja. *Würdemenschen* ist ein Werk, eine bildnerische Arbeit, die sich aus unterschiedlichen Elementen zusammensetzt. Das ist natürlich kein traditionelles Verständnis von Skulptur. Ein Gespräch, zum Beispiel, ist für mich auch eine Art skulpturaler Prozess, in dem die Menschen gemeinsam ein Thema bearbeiten. Sie fügen Gedanken hinzu, entfernen etwas, korrigieren – im Grunde wie bei der Arbeit an einer Plastik. Es entsteht von Gespräch zu Gespräch jeweils eine eigene Form, die das Thema abbildet. Diese Form aus Gedanken, Ideen, Vorstellungen, die sich sozusagen im Inneren des Menschen bildet, kann jedoch auch ihren äußeren Ausdruck finden. Dann, wenn ein Gedanke zur Handlung wird.

Ich verstehe Würde aus meiner Perspektive als Bildhauer als einen lebendigen Formprozess. Sie kann erlangt, verloren, aber auch wiedergewonnen werden. Und dieser Prozess ist eine künstlerisch-kreative Arbeit des Einzelnen und der Gesellschaft gleichermaßen.

Bedeutet die Art der offenen und partizipativen Arbeit, dass diejenigen, die Ihre Projekte unterstützen, viel Vertrauen brauchen?

Ja, das ist zweifelsfrei so. Es gibt anfangs nichts, was ich zeigen könnte. Ich habe das Konzept, sozusagen die einzelnen Bausteine, die sich erst im Verlauf des Prozesses zu einer Form zusammensetzen. Umso mehr hat es mich gefreut zu erleben, dass es Menschen gibt, die das Konzept überzeugt und die meine Arbeit finanziell oder ideell unterstützen. Beispielsweise

die Bundeszentrale für politische Bildung, die Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen oder der Thüringer Hospiz- und Palliativverband. Auch die Schirmherrschaft des Thüringer Ministerpräsidenten hat das Projekt positiv befördert. Also viele Menschen, die spüren, dass Würde ein Thema ist, das wir immer wieder ausloten sollten.

Haben Sie eine Botschaft?

Nein, ich will nicht missionarisch sein. Ich habe eher ein Anliegen: zu motivieren, die eigene Würde stärker zu gestalten. Das steht auch dem ersten Artikel des Grundgesetzes nicht entgegen. Es ist großartig, die Würde als etwas Unantastbares zu begreifen – aber das schließt nicht aus, sie ganz aktiv zu wollen.

Kontakt

Jörg Amonat

0172 – 13 30 208

amonat@integrative-kunst.de

post@wuerdemenschen.de